

Beiträge zur Kenntnis der salzburgischen Chronistik des 16. Jahrhunderts.

Von **Mar. Corinna Trdán**, a. Schulschw. d. N. D.

P. Gebhard Scheibner hat die salzburgische Chronistik des 15. Jhd. eingehend behandelt. Wir überblicken auf Grund dieser Studie¹⁾ die geschichtschreibende Tätigkeit zweier Mönche von St. Peter, Johann Serlinger und Leonhard Tornatoris, welche beide, obzwar sie noch die Anfänge des 16. Jhd. erlebten (Serlinger starb am 3. Februar 1511, Tornatoris am 3. Oktober 1524), ihre chronistische Tätigkeit mit dem Jahre 1495 abschließen, in welchem Jahre Erzbischof Leonhard v. Keutschach seine Regierung antrat. — Ist auf diese Art die Reihe der salzburgischen Chroniken bis zum Jahre 1495 genügend aufgeklärt, so fehlt es bisher an einem ähnlichen Ueberblick für das 16. Jahrhundert, wenn wir von den wertvollen aber vornehmlich dem Chronisten Wolf Dietrichs, Johann Stainhauser, gewidmeten Ausführungen Willibald Hauthalers²⁾ absehen. Auch Blasius Huemer hat zur Tätigkeit Stainhausers Beiträge geliefert³⁾.

Die meisten Chroniken des 16. Jhd. sind unter dem Namen der „Jordanschen Chronik“ bekannt. Jordans Arbeit soll nach der Meinung einiger Forscher, wie Zillner, Mayr-Deisinger, Hauthaler,⁴⁾ die Grundlage aller salzburgischen Chroniken dieses Jhd. bilden. — Da nun gerade aus dem 16. Jhd. salzburgische Chroniken in großer Zahl vorliegen,⁵⁾ wird es vielleicht nicht wertlos sein, das gegenseitige Verhältnis dieser Chroniken

¹⁾ Scheibner P. Gebhard, Beiträge zur salzb. Historiographie am Ausgang des Mittelalters. (Programm z. 62. Jahresber. d. fürsterzb. Gymn. am Kollegium Borromäum) Salzburg 1911.

²⁾ Mitteilungen der Ges. f. Salzb. Landesk., 13 (1873).

³⁾ ebenda 53 (1913), S. 69—107.

⁴⁾ Zillner, Salzburgische Kulturgeschichte, S. 77. — Mayr-Deisinger, Wolf Dietrich von Raittenau, S. 12 u. 22. — Hauthaler, a. a. O. S. 7, Anm. 1.

⁵⁾ Daß in den meisten größeren Bibliotheken handschriftliche Chroniken des 16. und 17. Jhd., die sich mit dem Erzstift Salzburg befassen und enge miteinander verwandt sind, sich vorfinden, hat H. Nusko, Salzburgs Fürstenwappen, Einleitung, S. 3, richtig bemerkt.

zueinander und namentlich die Beschaffenheit und den Wert der sogenannten Jordanschen Chronik zu untersuchen. Die einzelnen Hss. der mit Jordans Namen bezeichneten Chronik beginnen und enden wohl mit verschiedenen Jahren, dennoch ist in ihnen leicht ein gewisser Kern erkennbar, der den meisten Hss. gemeinsam ist. Dieser beginnt mit einer Beschreibung des Landes Salzburg, bezw. mit St. Rupert und endet mit dem genauen Bericht über den Einzug des Erzbischofs Johann Jakob v. Khuen in Salzburg im November 1560. Mit dem Jahre 1560 ist in allen diesen Chroniken ein deutlicher Abschnitt bemerkbar. Zwar haben viele, namentlich die jüngeren Hss. Nachrichten, welche sich auf die späteren Jahre beziehen; allein diese tragen nicht mehr den einheitlichen Charakter, so daß sie leicht als Nachträge späterer Abschreiber zu erkennen sind. Sie sind in den einzelnen Hss. zu verschiedenen Jahren angegeben und stimmen selten miteinander überein.

Demnach wird es vielleicht angezeigt sein, hauptsächlich die Darstellung der Jahre 1495—1560 näher ins Auge zu fassen, also jenen Teil der salzb. Chroniken, der mit dem Ende der Serlingerschen Chronik einsetzt und mit dem Jahre 1560 abschließt. Um sie richtig zu verstehen, wird es allerdings notwendig sein, vorher noch über einige ältere Arbeiten zur salzburgischen Geschichte zu sprechen. Willibald Hauthaler hat gelegentlich der Vorarbeiten für die Ausgabe des „Leben und Wandel Wolf Dietrichs“ von Stainhauser auch den sogenannten Jordanschen Chroniken sein Augenmerk zugewandt und eine Untersuchung ins Auge gefaßt; für die Einsichtnahme in die zahlreichen Notizen über die Hunderte der Hss., die er mir gütigst zur Verfügung stellte, bin ich dem hochwürdigsten Herrn Prälaten zu ergebenstem Dank verpflichtet*). —

*) Aber auch noch von einer anderen Seite war diese Arbeit in Angriff genommen worden.

Der hochverdiente Gelehrte und Universitätsprofessor in Graz, Edward Richter, hatte zur Zeit seiner Salzburger Tätigkeit die salzburgischen Chroniken zu untersuchen begonnen und ein umfangreiches Material für diesen Zweck gesammelt. Wahrscheinlich durch andere Arbeiten abgehalten, kam Richter nicht dazu, seine Ergebnisse zu veröffentlichen. Erst neun Jahre nach seinem, im Februar 1905 erfolgten Tode wurden unter seinem Nachlaß diese Vorarbeiten gefunden und der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde überlassen, von wo sie durch die Güte des Herrn Dr. Franz Martin mir zur Benützung zukamen. Obwohl damals meine eigene Arbeit nahezu abgeschlossen vorlag, konnte ich doch noch vieles aus Richters Vorarbeiten verwerten, wie das auch im einzelnen aus dem Text

I.

Die erste Bearbeitung salzburgischer Geschichte in dieser Periode liegt in einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek vor, in schön geschriebenem Pergament-Kodex Nr. 12.689 (Supl. 417). Sie trägt den Titel: „*Chronicon germ. abbatum et archiep. Salzb. a. S. Rup. — Leonhard de Keutschach — 1495*“ und umfaßt 19 Blätter. Es werden darin die Erzbischöfe von Salzburg der Reihe nach aufgezählt mit kurzen Daten aus ihrem Leben. Die Hss. muß, wie Richter feststellte, vor dem Jahre 1518 entstanden sein, da in dem Schlußsatze, wo über die Ablösung der Herrschaft Pettau von Maximilian I. durch Leonhard von Keutschach berichtet ist, vom „*yetzigen Kaiser Maximilianen*“ die Rede ist. Unverkennbar stammt die Hss. von zwei Händen. Die erste reicht bis zum Jahre 1511. Von da setzt mit anderer Schrift eine kurze phrasenhafte, fast an den Ton der Urkunden erinnernde Erzählung des Streites von 1511 ein.

Soweit die Schrift der ersten Hand reicht, ist diese Chronik identisch mit dem sogenannten Dopplerschen Druck, der ersten gedruckten Chronik von Salzburg vom Jahre 1519. Der Druck ist in mehreren Exemplaren vorhanden; zwei davon sind im Stifte St. Peter in Salzburg: der eine im cod. b VI 56, S. 174 ff., der andere im cod. b XIII 33 (enthält zuerst eine Jordanische Chronik, dann beigeheftet den Druck). Ein drittes Exemplar befindet sich in der k. k. Hofbibliothek in Wien unter 38, W. 15. Außerdem nennt Richter in seinen Notizen noch zwei weitere Exemplare, welche ich aber nicht eingesehen, nämlich

meiner Arbeit ersichtlich ist. Namentlich für die Wiener Hss., welche Prof. Richter eingesehen und genau beschrieben hat und die ich nicht einsehen konnte, stütze ich mich auf seine Angaben.

Gleichzeitig fühle ich mich verpflichtet, meinem verehrten Lehrer, dem Herrn Univ.-Prof. Dr. W. Erben, der die Arbeit angeregt und mir jederzeit mit Rat und Hilfe beigestanden ist, auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Desgleichen dem Herrn Dr. Franz Martin am k. k. Regierungsarchiv in Salzburg, welcher mir das an den verschiedenen Salzburger Bibliotheken vorhandene einschlägige Material teils im dortigen Regierungsarchiv bereitgestellt, teils an seinem Aufbewahrungsort zugänglich gemacht und auch sonst die Arbeit in vieler Hinsicht gefördert hat. Für die Benützung der Hss. im Regierungsarchiv, in der k. k. Studienbibliothek, im städtischen Museum, im Stift St. Peter, im Stift Nonnberg — sämtliche in Salzburg — erlaube ich mir höflichst Dank auszusprechen, desgleichen auch der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.

eines im Besitze des † H. Cons. Rates A. Doppler⁶⁾ in Salzburg und wieder eines im Antiquariatskatalog Nr. 77, 1877 von Max Brüssel ausgegeben. — Als Titelbild führt dieser Druck einen Holzschnitt, nämlich St. Rupert und Virgil mit dem Erzstiftswappen. Der Titel lautet: „*Cronica des hochberumbten Stifts zu Salzburg wie vil Bischoff sind gewesen und geregirt haben*“. Sie bringt zuerst ein Register der Salzburger Erzbischöfe von Rupert bis auf Leonhard von Keutschach. (Dabei ist eine ganz merkwürdige Chronologie eingehalten, auch unbekannte Bischöfe, wie z. B. ein Eugenius von Bayern zwischen Gebhard und Konrad I.) Mit Rupert folgt die eigentliche Chronik, wobei den einzelnen Fürsten meist nur eine ganz kurze Besprechung zuteil wird. Die wichtigste und auch später stark benutzte Partie ist der Abschnitt über Leonhard von Keutschach. Richter führt mehrere Abschriften dieses Druckes an, so Ms. XXVIII, 12 in St. Peter und Cista CCCV, 10 a ebenda. Allein die letztere, wie auch die meisten anderen zeigen beträchtliche Ergänzungen und gehören meist einer späteren Zeit an. (Cista CCCV, 10 a reicht bis Wolf Dietrich.)

Im Anhang an diesen Druck, möglicherweise auch selbständig, hat sich einige Jahrzehnte nachher eine ähnliche Fassung entwickelt, nämlich die „Kleine Salzburgerische Chronik“. Für die Entwicklung dieser Chronikengruppe kommen speziell drei Hss. in Betracht, welche sämtlich dem Cod b VI. 56 in St. Peter beigegeben sind. Dieser Kodex enthält außer dem schon erwähnten Druck mehrere Partien salzburgischer Geschichte in lateinischer und deutscher Sprache. Zu erwähnen wären hier namentlich drei: eine lateinische und zwei deutsche salzburgische Chroniken. — Die lateinische Chronik (S. 1—19) enthält auf den ersten zwei Seiten eine Vita Severini und eine Vita Maximini und darauf eine kurze Chronik der Salzburger Erzbischöfe bis auf Ernst (1540—54). Die Angaben dieser Chronik decken sich zum Teil mit dem Druck des Jahres 1519, eine wörtliche Übereinstimmung jedoch ist selten (der Druck ausführlicher), namentlich ist die Chronologie in den beiden Fassungen ganz verschieden. Von dieser lateinischen Chronik findet sich in demselben Kodex (S. 81 b) eine wörtliche, gute

⁶⁾ Er starb am 14. Juni 1889 mit Hinterlassung größerer Vorarbeiten, die dann von Hauthaler und Zillner verwertet worden sind. Diese Notiz verdanke ich dem Herrn Prof. Erben.

Übersetzung; nur die beiden Viten am Anfang sind ausgelassen. Sie trägt den Titel: *„Verzeichnung der hochwirdigen in Gott Bischoven und Ertzbischoven so dem hohen Thuembstift Salzburg, das sich angefangen im 6.8.7. Jahr (am Rande korrigiert auf 580) pis auf dises 1549. vorganngen und regiert haben mit sonndern Vleiss zusam gezogen.“* Ein Schriftvergleich dieser Chronik mit einer Bittschrift im Regierungsarchiv Salzburg⁷⁾ läßt uns den Übersetzer kennen; es ist Virgilius Reitgärtler, ein Salzburger Schreiber, mit welchem wir uns noch später eingehender befassen werden. Die Übereinstimmung der beiden Chroniken geht bis zum Schluß, d. h. beim Erzbischof Ernst, weist die lateinische Chronik nur dessen Namen, die deutsche etwas mehr, da heißt es: *„Ernst von Gottes Gnaden confirmirten zu Ertzbischoven des Stifts Salzburg, Legat des Stuels zu Rom, Pfalzgrave bey Rhein, Herzog in obern und nidern Bayrn.“* Die Darstellung reicht also in beiden Chroniken eigentlich nur bis zum Jahre 1540, dem Regierungsantritt des Erzbischofs Ernst. Wahrscheinlich eine Kopie davon (oder gehen beide auf eine gemeinsame Vorlage zurück) befindet sich in einer Handschrift aus dem Jahre 1594 im Museum Carolino-Augusteum in Salzburg. (Alt: Realia, B, Chronik 12.) Nur heißt es hier *„bis auf dieses 1546* (Jahr) am Rande aber steht die Bemerkung: „Die Chronik selbst geht aber doch bis 1560.“* Die Chronik umfaßt die Seiten 1—12, auf S. 13 sèzt dann die sog. Jordansche Chronik ein.⁸⁾

Wie schon erwähnt, ist in dem cod. b, VI. 56, Seite 129 eine zweite deutsche Chronik, eine Abschrift der Reitgärtlerschen Chronik, aber fortgesetzt bis zum Jahre 1588; diese bringt auch die beiden Viten in deutscher Übersetzung. Beiden deutschen Chroniken im cod. b, VI. 56 geht ein Blatt voran mit gemalten Wappen, die in folgender Weise gruppiert sind: In der Mitte das Wappen des Erzbischofs Ernst, an den vier Ecken die Wappen der Inhaber der vier Erbämter: *„die vom Thurm“*, *„die von Nusdorf“*, *„die von der Albm“*, *„von Weißpreck“* (recte Wispeck), alles in ziemlich roher Ausführung. Auch sonst sind bei den Kapiteln über die einzelnen Kirchenfürsten deren Wappen.

⁷⁾ Vgl. unten Anm. 27.

⁸⁾ Davon ist auch eine späte Kopie aus dem Jahre 1811 vorhanden, nämlich cod. V. I. H. 157 der k. k. Studienbibliothek in Salzburg.

Diese Reitgärtlersche Übersetzung bildet den Grundstock für die ganze Reihe der sog. „Kleinen Salzburger Chroniken“, denen wir namentlich am Ausgange des 16. Jahrhunderts in mehreren Exemplaren begegnen. Sie zeigen alle die 5 Wappen am Anfange, wie auch eine wörtliche Übereinstimmung. Hieher sind zu rechnen: Cod. Nr. 375 im k. u. k. Hof-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Cod. V. 1 J. S. 2., 234 in der k. k. Studienbibliothek in Salzburg, ferner 7 Hss. in der kgl. Staatsbibliothek in München, nämlich Cgm. 2895—2900, dann beigegeben im Cgm. 2894. Alle Münchener Hss. mit Ausnahme von Cgm. 2894 sind von einer Hand geschrieben, nämlich von jener Christoph Jordans v. Martinsbuech, desgleichen auch Cod. V. 1 J. S. 2, 234 der k. k. Studienbibliothek in Salzburg, was ein Schriftvergleich mit dessen authentischen Schriften bestätigt. In einer dieser Hss. erscheint auch Jordans Name. Cgm. 2897 trägt nämlich auf der Innenseite des Vorderdeckels die Notiz: „*Anno 1600 dem Christ. Jordan von Salzburg den 9. Dec. für dits verehrt 4. fl.*“ Alle Jordanschen Abschriften führen die salzburgischen Ereignisse bis auf Wolf Dietrich, dessen Anfangsregierung noch näher besprochen wird. Nach einer Notiz bei Richter ist dem Sammelkodex 12.014 der Hofbibliothek in Wien auch eine „Kleine salzburgische Chronik“ beigegeben. Vielfache Kopien finden sich aus der späteren Zeit, dem 17. Jahrhundert, die für vorliegende Arbeit aber von wenig Belang sind.

II.

Von weiteren chronistischen Arbeiten kommt vor allem eine Münchner Handschrift in Betracht, nämlich Cgm. 1698 der k. Hof- u. Staatsbibliothek. Sie enthält eine Kopie der salzburgischen Chronik von *Helias Brottbeyhel*. Gewidmet ist die Arbeit dem Herzog Ernst von Bayern, Erzbischof von Salzburg von 1540—54. Brottbeyhel nennt seine Chronik: „*Catalogus Pontificum des hochwirdigen Ertzstift Saltzburg*“ und fügt weiter hinzu: „. . . so vormals in Druck nie khomen . . . aus dem Latein ins Teutsch transferiert mit seer lustigen Historien und von d. Teutschen und Noricker Provintz.“ Tatsächlich haben wir in der Arbeit Brottbeyhels eine Übersetzung des „Catalogus Episcoporum Salisburgensium“ des Johannes Serlinger⁹⁾

⁹⁾ Scheibner, a. a. O. S. 4.

mit Zusätzen vor uns, was sich aus einem Vergleich des Cgm. 1698 mit Cod. lat. 20.785 ebenda in München, welcher eine Serlingersche Chronik enthält, gut nachweisen läßt. Richter hat diesen Vergleich mit der Handschrift Q¹⁰⁾ des Stiftes St. Peter durchgeführt und ist zum selben Resultat gekommen. Brottbeyhel nennt zwar seine Vorlage, welche er übersetzt hat, nicht; allein nach der Übereinstimmung Brottbeyhels mit Serlinger, wird man wohl den letzteren als Quelle annehmen müssen. Alle bezeichnenden Lesearten und Fehler sind aus Serlinger übernommen worden, nur die Chronologie der ersten Jahrhunderte ist nicht mit Serlinger übereinstimmend. — Was die Zusätze anlangt, sagt Brottbeyhel in der Vorrede auf S. 7, daß er auch „*ettlich Historien der Fursten in Bayrn und anderer Herren umb das Stifft Salzburg ligent*“ unter die Beschreibung der Bischöfe eingeschoben habe; ferner „*es wird in diesem Buch nichts geschrieben, was nit zuvor auch in Latein oder Teutsch an Tag geben sey und in vil auch mancherlei Buchern zusammen gefunden wird.*“ Doch sagt Brottbeyhel nirgends, woher er die Zusätze entnommen und darum sind sie schwer bestimmbar; aus Aventin aber stammen sie nicht. Die Übersetzung ist häufig recht unbeholfen, im 15. Jahrhundert sind manchmal die Verse aus dem lateinischen Original ausgelassen. — An die Vorrede schließt sich ein Register aller Bischöfe von Salzburg bis auf Ernst an. Der Bericht beginnt mit einem Absatz, welcher über die Herkunft der Benennung die „Deutschen“ handelt. Ferner spricht er von den Kriegen Cäsars, den Hunnen, bringt ein Stück aus der Vita Severini und endlich die Verse: „*Tunc Hadriana vetus . . .*“ usw. Erst hier setzt die eigentliche Chronik ein, und zwar mit dem Jahre 580 n. Chr. — Die Übereinstimmung mit Serlinger endet mit dem Jahre 1495; die Geschichte Leonhards v. Keutschach (1495—1519) ist dem Dopplerschen Druck entnommen. Richter ist der Ansicht, beiden habe derselbe lateinische Text zugrunde gelegen, nämlich die Fortsetzung der Serlingerschen Chronik von Tornatoris¹¹⁾ im Ms. Q. Doch ist wiederum die Beschreibung der Bürgerempörung ausführlicher, ähnlich der im Cod. 12.689 der k. k. Hofbibliothek in Wien (S. 5), obwohl die aus

¹⁰⁾ Ebenda, S. 7.

¹¹⁾ Scheibner, a. a. O. S. 9. Mit der Fortsetzung der Serlingerschen Chronik im Münchener Cod. lat. 20.785 hat die Darstellung Brottbeyhels keine Ähnlichkeit.

letzterem stammende Stelle über die Fürsprache nicht stimmt, — dafür stimmt der Bericht über die Herrschaft Pettau wörtlich, mit Ausnahme dessen, daß Kaiser Maximilian nicht lebend angeführt ist. — Die Geschichte des Erzbischofs Matheus ist im Cgm. 1698 von einer zweiten Hand geschrieben und in einer Fassung, welche ganz allein dasteht, aber nichts Neues bietet; Richter nennt sie einen Panegyricus, mit welchem der Erzbischof begrüßt wird. Diesen Teil könnte man allenfalls als selbständige Arbeit Brottbeyhels ansehen; allein, da wir im Cgm. 1698 nur eine Kopie aus dem Jahre 1620 vor uns haben und gerade beim Erzbischof Matheus eine zweite Hand einsetzt, so wird es vielleicht ratsam sein, diesen Teil als späteren Nachtrag anzusehen, um so mehr, da man ihn von keinem späteren Chronisten benützt findet. — Brottbeyhel hat seine Arbeit „*in Druck*“ bringen wollen; allein so weit scheint es nicht gekommen zu sein, wenigstens ist kein solcher Druck bekannt. — Über Brottbeyhel selbst ist uns wenig bekannt. Sicher ist, daß er erzbischöflicher Kaplan zu Zeiten Ernst von Bayern (1540—54) in Salzburg war.¹²⁾

Die älteste datierte salzburgische Chronik nach der vorher genannten ist die Chronik des *Hans Baumann* von Rottenburg ob der Tauber aus dem Jahre 1561. Auf älterer Grundlage scheint aber eine andere Arbeit aufgebaut zu sein, nämlich *Ficklers* Chronik in München. Sie stammt zwar aus dem Jahre 1588, geht aber, wie aus der Vorrede ersichtlich ist, auf eine ältere Handschrift des N. Reitgärtler zurück, so daß es vielleicht angezeigt erscheint, sie als N. Reitgärtlersche Chronik zu bezeichnen (nämlich den Teil bis Erzbischof Ernst). Es ist das Cgm. 2891 der kgl. Staatsbibliothek in München.¹³⁾ Aus dem Titel und der Vorrede erfahren wir zum Teil, wie die Vorlage Ficklers beschaffen war und bis wohin sie reichte. Der Titel lautet: „*Salzbürgische Chronik von einem unbekanden teutschen Schuelmaister zu Salzburg N. Reitgärtler genannt, vor dreyssig oder vierzig Jaren bis auf sein Zeit zusammen getragen und beschriben. Nun aber, sowol was die Geschichten als den Stylen betrifft, corrigiert, gebessert und gemehret*

¹²⁾ Um das Jahr 1550 hat ein Dramatiker Matthias Brotbeyhel, Magister von Kaufbeuren, seine Werke geschrieben, vielleicht ein Verwandter des Helias Brottbeyhel. (Wegele, Allgem. deutsche Biographie, III. S. 365.)

¹³⁾ Ebenda liegt auch eine Kopie, nämlich Cgm. 2893 und ein Fragment, Cgm. 2892.

durch Johann Baptista Fiklern, der Rechten Doctorn, Frl. Bayrischen Rhat zue München etc.“ — In der Vorrede sagt Fickler ferner: „Dise Chronik oder derselben Abschrift ist mier hievor benannten Doctor Fikler von ainem gueten Fraindt praesentiert und behendigt worden. Als ich die gelesen, hab ich sye ganz übl und irrsam, und war aus dem Latein in das Teutsch verwendet, gar schlechtlich transferiert befunden, wie dan dieser Schulmaister ain Idiot gewesen¹⁴⁾ und sich, wie ich eracht, etwan aines Schuel-Astanten Hilf gebraucht, . . . derhalben ich, was idiotisch geschrieben, emendiert . . . corrigiert . . . usw.“ Eine zweite Hand, wahrscheinlich Fickler selbst, fügt hinzu: „Nachdem auch solche Beschreibung nur bis auf Herzog Ernten in Baiern (dessen Thuen und Lassen nhur ain wenig angevuert) erstrecke, hab ich dieselbige biß auf den jetzt regierenden Erzbischoff Wolff Dietrichen von Raittenau continuiert . . .“ usw.

Die Chronik beginnt mit einem Kapitel über den heiligen Rupert, für dessen Auftreten das Jahr 537 angenommen wird. Es wird in dem Kapitel ausführlich das Leben, die Christianisierung Bayerns und die anderweitige kirchliche Tätigkeit des Heiligen geschildert. — Die Chronik endet mit dem Jahre 1588, als Fickler in bayrische Dienste trat. Da entsteht nun die Frage: Wo endet seine Vorlage, die Reitgärtlersche Chronik? Äußerlich bietet diesbezüglich die bewußte Arbeit nicht den geringsten Anhaltspunkt, nach dem man irgend etwas Genaueres darüber feststellen könnte. Dafür finden wir aber in der Handschrift selbst einige solcher Punkte. Da heißt es z. B. über das Jahr 1546: „Und in dissem 46 Jar hat man abermals einen Reichstag zu Regensburg gehalten“, während es sonst immer heißt: „Anno domini“. Daran schließt sich gleich die Aufzählung der Gebäude, welche unter dem Herzog Ernst aufgeführt wurden (während dies bei seinen Vorgängern erst zu Ende ihrer Regierung zur Sprache kommt) und dann erst fährt die Chronik in der Erzählung fort.

Ob hier nicht ursprünglich ein Abschluß war? Es würde das dann jedenfalls damit übereinstimmen, was Fickler in der Vorrede bemerkt (S. 12), daß nämlich in seiner Vorlage die Beschreibung nur bis auf Herzog Ernst von Bayern fortgeführt

¹⁴⁾ Am Rande steht dazu eine Bemerkung von zweiter Hand: „doch lächerlich zu sprächen, das ain Idiot damit umgangen.“

ist, „*dessen Thuen und Lassen nur ain wenig angevuert.*“ Somit schließt höchstwahrscheinlich die Vorlage Ficklers, die Reitgärtlersche Chronik mit dem Jahre 1546; wenigstens in dieser Fassung. Vergegenwärtigen wir uns ferner, daß Reitgärtler seine „Kleine salzburgische Chronik“ auch im Jahre 1546 bzw. 1549 geschrieben hat (S. 7), so wird dadurch seine Autorschaft auch für die große Chronik gestützt, denn die Originalhandschrift scheint verloren gegangen zu sein, und auch sonst ist die Ficklersche Chronik die einzige, welche eine Reitgärtlersche Arbeit ausdrücklich als Vorlage angibt; infolgedessen ist es schwer, in jedem einzelnen Fall zu entscheiden, ob man innerhalb jener Grenze den ursprünglichen Text oder eine Uebersetzung Ficklers vor sich hat. Auf S. 9 ff der Ficklerschen Chronik finden wir mehrere römische Inschriften, welche auf verschiedenen Steinen in Salzburg und Umgebung sich finden, eine Eigentümlichkeit, welche in alle späteren Chroniken, namentlich in alle Jordanschen Chroniken übergegangen ist. Diese römischen Inschriften finden wir auch in der Serlingerschen Chronik im Cod. lat. 27.085, entnommen sind sie aber wahrscheinlich Aventin, S. 1666 ff. Wahrscheinlich hat schon Reitgärtler die Inschriften Aventin entnommen, da Fickler es auf S. 14 b ff. ausdrücklich bemerkt, daß er in der Umgebung von Salzburg noch einige andere Inschriften gefunden habe. Hierauf kommt in Ficklers Chronik ein Absatz (S. 20 a ff.). „*Von etlichen fürnemblichen Geschichten und Wunderzaichen, so sich bey S. Rueprechts Leben und Regierung verlossen haben.*“ Das ist ein Kapitel, welches in einer ganzen Gruppe von späteren Hss. sich wiederholt. Allein, da Fickler manches in seine Vorlage eingeschoben hat¹⁵⁾, ist es nicht sicher, ob auch etwa das erst von Fickler hinzugefügt worden ist; das

¹⁵⁾ Interessant ist besonders auf S. 46 b—60 b eine Uebersetzung der jüngeren Vita Gebhardi, welche Fickler selbst in Admont abgeschrieben hat. Ferner: „Wie Rom eingenommen wurde“ im Jahre 1532, ein Bericht, der über 100 Seiten umfaßt, und welchen Fickler nach einem Autograph des Ambrosius von Gumpenberg, Dompropst zu Basel, angibt. (Cgm. 2891, Seite 155a.) — Von Ficklers Feder stammt die Leichenrede auf Erzbischof Michael von Khuenburg (1554—60) und eine Fortsetzung der Chronik von 1560—1588, in welchem Jahre Fickler in bayrische Dienste trat. Den Schluß der Hss. bildet eine ausführliche Autobiographie und ein Verzeichnis der Werke, welche er bis zum Jahre 1596 geschrieben hat. Was die Jahre 1560—88 anlangt, sowie in der Leichenrede auf Erzbischof Michael bringt Fickler gute, zeitgenössische Notizen.

Ganze ist nämlich wörtlich aus Aventin entnommen¹⁶⁾. Von Virgil beginnt eine ziemliche Übereinstimmung mit Brottbeyhels Chronik, u. zw. reicht sie bis zum Tode Leonhards von Keutschach 1519. — Hier ist ein deutlicher Abschnitt in der Chronik bemerkbar, es setzt eine ganz andere Art der Erzählung ein: die Angelegenheiten, welche sich an die Person der Erzbischöfe knüpfen, treten in den Vordergrund. Wichtige Regierungsangelegenheiten werden dagegen oft gar nicht erwähnt. Die Beschreibung des Erzbischofs Matheus (1519—40) beginnt mit dem typischen: „*Er ist ein kostfreyer und gastfreier Man gewesen, den Bekandten und Unbekandten, ainen jeden nach seinem Standt wol tractiert . . .*“ usw. In diesem Tone fährt der Chronist fort. Hervorgehoben wird auch, daß der Erzbischof seine geistlichen Uebungen genau erfüllt hat, wie es sich einem Kirchenfürsten geziemt, und zweimal sind Zitate aus der hl. Schrift angeführt, aus Sirach und aus dem Matheusevangelium. Kurz gestreift ist dann der lateinische Krieg vom Jahre 1523 zwischen dem Erzbischof und der Bürgerschaft, ausführlich dagegen der Bauernkrieg, nach Egidius Rem¹⁷⁾ frei bearbeitet. Die Art der Erzählung ist originell, mehrere Anekdoten sind in den Bericht eingeflochten. Diese Beschreibung des Bauernkrieges hat solchen Anklang gefunden, daß alle späteren Chronisten, wie Stainhauser, Dückher, Schlachtner, Zauner usw. sie aufgenommen haben. Sogar die neuere Literatur, wie Köchl¹⁸⁾, führen einzelne Stellen daraus an. — Der Verfasser der Reitgärtlerschen Chronik scheint sich auch für literarische Dinge, bzw. Kanzleisachen interessiert zu haben, denn er beklagt den Schaden, welchen der Bauernhaufen in der erzbischöflichen Kanzlei ausgerichtet hat „*sunderlichen großen Schaden in der Canzlei, in Schreib und Raidtbuecher und in Register gethon, dieselben zerüssen und verwuest, da man zuletzt über die Knie drinen ist umgangen.*“ Aus der langen Regierungszeit des Erzbischofs Matheus ist

¹⁶⁾ Aventins Chronik, S. 306 ff.

¹⁷⁾ Hansiz, *Germania sacra*, 2, S. 605 ff. Ms. F. XXVIII, 6 des Stiftes St. Peter in Salzburg enthält ein: „*Bellum rusticum Salisburgense descriptum a domino Egidio Rem, Reverendissimi domini D. Mathei S. Angeli presbiteri Card. consiliario*“. . . . 5 Druckseiten in Oktav. — Derselbe Bericht auch im öfter zitierten Sammelkodex b, VI., 56 ebda.

¹⁸⁾ Köchl, *Die salzburgischen Bauernkriege*, in den Mitteilungen der Ges. f. Salz. Ldk., Bd. 47, S. 22.

einzig der Bauernkrieg ausführlich geschildert. Nach dem Jahre 1526 finden wir nur mehr Notizen über allgemeine Reichsangelegenheiten, über die Schlacht von Mohazs, über die Belagerung Wiens, über die Krönung Karls V. und dabei wird immer auf eine andere Chronik hingewiesen mit den Worten: „*davuon besich die ander Chroniken.*“ Welche Chronik ist damit gemeint, vielleicht hat der Verfasser der Ficklerschen Vorlage noch ein anderes Werk geschrieben, oder seinen Text aus einem anderen Werke geschöpft? Das Letztere ist wahrscheinlicher, schon deshalb, weil es sich da um Reichsangelegenheiten handelt, welche für Salzburg von keiner besonderen Wichtigkeit waren. Zum Jahre 1540 wird der Tod und das Begräbnis des Erzbischofs Matheus erwähnt, daran schließt sich eine Aufzählung der Gebäude, welche unter Erzbischof Matheus entstanden sind. Die Regierungszeit des Erzbischofs Ernst wurde schon auf Seite 12 besprochen.

Wie steht es nun mit Reitgärtler? Das Zeugnis, welches Fickler von seiner Vorlage ausstellt, ist nichts weniger denn günstig. Er nennt den deutschen Schulmeister N. Reitgärtler von Salzburg einen „*Idioten*“ und seine Arbeit, namentlich das, was aus dem Latein ins Deutsche übersetzt ist, sehr schlecht und mangelhaft, voll Fehler und Irrtümer. Die römischen Inschriften sollen „*vast vbl, corrupt, mit ungelehrigen teutschen Puchstaben*“ geschrieben worden sein. (Cgm. 2891, S. 9 b.) Das macht den Eindruck, daß Reitgärtler der lateinischen Sprache gar nicht mächtig war. Wenn wir uns aber vergegenwärtigen, daß seine „*Kleine Salzburgische Chronik*“ eine gute, durchaus korrekte Übersetzung eines lateinischen Textes ist, so dürfte es sich bei Ficklers Vorlage wohl nur um eine schlechte Kopie handeln. — Die genauen Zitate aus der hl. Schrift (S. 14) würden auf einen Mann geistlichen Standes hinweisen.

Der Name Reitgärtler taucht in Salzburg bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts auf.¹⁹⁾ Aber auch in der Zeit, in welcher die beiden Reitgärtlerischen Chroniken verfaßt sind, gibt es anscheinend mehrere dieses Namens, Balthasar, Lorenz, Virgilius. Im August 1551 wird dem Balthasar Reitgärtler ein Titel bewilligt, aber unter der

¹⁹⁾ Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg, I, 335. Häuserbeschreibung im Khay und im Nunthall, Salzburg 1526, S. 8 b, R A S Häuserbeschreibung im Markt und Munichperg, Salzburg 1526.

Bedingung, daß er von seiner Priesterweihe schon „den Revelnalerstand annemb und volgends wan es ein hw. Capitl begert, demselben bis in 3 oder 4 Jar als ein Vicarij dien²⁰⁾.“ Im Jänner des folgenden Jahres wird dem Reitgärtler das begehrte „Furlehen der neuen Pesserung“ . . . bewilligt; er wird jedoch ernstlich ermahnt, in Zukunft solches zu unterlassen, da es weder ihm, noch einem andern gewährt wird²¹⁾. Wie aus dem vorhergehenden ersichtlich ist, war also ein Reitgärtler „Vicarius“ am Dom. Doch nicht lange ist er in dieser Stellung geblieben, er hat sich die Gunst seiner Vorgesetzten verscherzt und darum ist er Ende des Jahres 1563 „von wegen seines ungebührlichen und ublen Halten geurlaubt worden, dann khain Straff und Manung bei ime verfäncklich sein wöllen. Er wird entlassen, nachdem er (Lorentz) „so vill Jar dem Thumbchor alhie Vicarius gewesen“²²⁾. Nach seiner Entlassung bekam L. Reitgärtler eine wöchentliche Provision von einem halben Gulden; auf sein Ansuchen wird ihm aber am 13. August 1566 „von wegen seiner langwirigen Dienst bey dem Thumbchor allhie“ das wöchentliche Gnadengeld auf einen halben Thaler erhöht.²³⁾ Trotzdem war Reitgärtler nicht in der Lage, die Miete zu bezahlen und so bewilligte das Kapitel einige Monate nachher die Zahlung von noch ausständigen acht halben Thalern Miete an Reitgärtlers Hausherrn Michael Chorsperger. Weiterhin solle Reitgärtler nichts mehr bekommen, außer dem wöchentlichen halben Taler²⁴⁾. Aber auch das genügte Reitgärtler nicht, und so wird Ende April des Jahres 1568 seine wöchentliche Provision auf einen halben Gulden erhöht²⁵⁾. 1569 wohnt Herr „Lorenz Reitgärtler sambt zwoyen Dienern“ im „Spitals-Pfarrhof“²⁶⁾.

Daneben begegnet uns noch ein V. Reitgärtler als Stuhlschreiber, der Bittschriften für Parteien verfaßte und schrieb. In dieser Tätigkeit läßt er sich in den Jahren 1555 bis 1565

²⁰⁾ Cap. Prot. v. J. 1551, 14. Aug. 1551, S. 39 a, R A S.

²¹⁾ Cap. Prot. v. J. 1552, 15. Jänner 1552, Nr. 21, R A S.

²²⁾ Cap. Prot. v. J. 1563, 22. Dezember 1563, Nr. 33, R A S.

²³⁾ Cap. Prot. v. J. 1566, 13. August 1566, Nr. 36, R A S.

²⁴⁾ Cap. Prot. v. J. 1566, September 1566, S. 40 b, R A S.

²⁵⁾ Cap. Prot. v. J. 1568, 28. April 1568, Nr. 38, R A S.

²⁶⁾ Seelenbeschreibung v. J. 1569, S. 102 b, R A S.

nachweisen²⁷⁾. Dies ist nun unsere gesuchte Persönlichkeit. 1552 wohnte Virgil Reitgärtler am Mönchsberg²⁸⁾. Von derselben Hand, die diese Bittschriften schrieb, ist die Handschrift b. VI 56 in St. Peter²⁹⁾, und die bayrischen Hofzahlamtsrechnungen vom Jahre 1562 vermerken: *Herzog Albrecht V. von Bayern gibt dem Virgil Reitgärtler von Salzburg 32 fl. und dem Boten, der das Buch trug, 1 fl.*³⁰⁾ Damit ist der Beweis erbracht.

Somit hat Reitgärtler auch in den späteren Jahren geschrieben und das Buch muß, nach dem hohen Preis zu urteilen, ziemlich umfassend oder wertvoll gewesen sein. (Etwa 20 Jahre nachher bekommt Christoph Jordan von Martinsbuech für die schön geschriebene und mit Wappenmalereien versehene Salzburger Chronik (Cgm. 1684) nur 20 fl.²⁹⁾ Leider ist von diesem Werke Reitgärtlers nichts bekannt. Nur in einer St. Peter Handschrift, Cod. XXIX, 3, einer Kopie aus der Zeit nach 1562 (eine salzburgische Chronik, eigentümlich durch den eingeflochtenen Briefwechsel des Sleidanus) nennt der Autor bei der Resignation des Erzbischofs Ernst den damals in Salzburg weilenden Herzog Albrecht von Bayern „*mein genediger Fürst und Herr*“. Ob das in irgend welchem Zusammenhang mit Reitgärtler steht? Ganz unmöglich scheint es nicht. Jedenfalls haben wir durch die frühere Notiz den Beweis dafür, daß Reitgärtler noch im Jahre 1562 oder kurz vorher Bücher geschrieben hat, was für die Beurteilung der folgenden Chronisten von größter Wichtigkeit erscheint.

III.

Im Jahre 1561 verfaßte auch der erste salzburgische Buchdrucker, Hans Baumann von Rottenburg ob der Tauber, eine salzburgische Chronik, welche derzeit in der k. Hof- und Staatsbibliothek in München unter Cgm. 1695 zu finden ist. Es ist das eine Papierhandschrift des 16. Jahrh. in Sekundformat mit 353 Blättern. Auf der Innenseite des Vorderdeckels ist ein

²⁷⁾ Supplicationen des Sebastian Hochreitter, Steinmetz, Konrad Wolhöbner, beide von 1555, Christina Schmitzperger von 1560 (1550 D), Peter Teisenperger von 1562 (ebda. 1562 D), der Müller 1564 (ebda. 1564 K), der Mezger 1565 (E 1), der Witwe Margareth Marckel vom 18. März 1556 R A S Hofk. Salzburg 1555 J und L).

²⁸⁾ Seelenbeschreibung v. J. 1552, S. 12 a, Mönchsberg, R A S.

²⁹⁾ F. 1562, S. 332 b, Kreisarchiv, München. Diese Notiz verdanke ich dem Herrn Dr. Martin.

³⁰⁾ Siehe oben S. 137.

Exlibris aufgeklebt: „*Ex electorali bibliotheca sereniss. utrisq. Bavariae ducum*“ mit der Nummer 60. Ursprünglich war darunter ein gemaltes Wappen. Ein Benützer des vorigen Jahrhunderts hat daselbst auch einen Zettel aufgeklebt mit dem Hinweis auf Liliencron: „Historische Volkslieder“, Bd. 4, wo im Namensverzeichnis auf drei von Baumann verfaßte historische Lieder hingewiesen wird. Eines dieser Lieder ist tatsächlich mit Baumanns Namen bezeichnet, aber es stammt nicht von ihm, sondern von Hans Sachs.³¹⁾ Die erste Seite des Cgm. 1695 ziert ein schön gemaltes Wappen der Fugger, reich mit Gold verziert und fein ausgeführt, mit der Überschrift: „*Hannß Jacoben Fugger,*³²⁾ *Freyherrn, Herr zu Kirchberg und Weissenhorn etc. Röm. Kay. M. etc. Rhat*“ und unter dem Wappen ist die Jahrzahl 1561. Auf der folgenden Seite findet sich der Titel des Werkes: „*Chronica, Ursprung und Anfang des hochlöblichen Erzstift und Land Salzburg auch deren hochwirdigisten Bischöfe und Erzbischöfe etc. Leben, Erwählung, Stiftung, Bauungen und was vornemlich sich in der Zeit eines jeden Regierung zugetragen und begeben hat, auch was Nation, Geschlecht, Namen und Herkommen auch Absterben, Begrebnis, sambt Abconterfektung etlich ihrer Wappen alles nach Ordnung von Ruperto bis auf Erzbischof Johann Jacob, den 61. in der Regierung beschriben.*“ Etwas weiter unten findet man die Bemerkung: „*Vormals an Tag nie khomen, alles von neuem beschriben.*“ Ähnlich drückt sich Helias Brottbeyhel in seiner Chronik aus (S. 9). Daran schließt sich ein „*Summari-scher Inhalt dieses ganzen Werkes*“ in poetischer Form. Auf der nächsten Seite folgt die Widmung, worin der Autor sich entschuldigt, daß er sich vermessen habe, solches zu schreiben; sie stimmt zum Teil wörtlich mit jener in Brottbeyhels Chronik überein. Dazu fügt Baumann, warum er das getan habe: „*Ich khan aber bei mir selbst wol ermessen, das die Beschreibung solcher Bischove und Ertzbischoff etwas Schweres, dann*

³¹⁾ Götze, Neue Mitteilungen über die Schicksale der von Hans Sachs eigenhändig geschriebenen Sammlung seiner Werke im Archiv für Literaturgeschichte, 11 (Leipzig 1882), S. 53 ff.

³²⁾ Hans Jakob Fugger war ein eifriger Förderer von Kunst und Wissenschaft. Er selber verfaßte im Jahre 1546 ein: „Gehaim Ernbuch des Fuggerschen Geschlechtes“. Ehrenberg, Das Zeitalter der Fugger, Jena 1896. — Hans Jakob Fugger ist der Vater des Sigismund Friedrich Graf Fugger, welcher Ende 1558 als Domkapitular zu Salzburg aufgeschworen hat. Vgl. Riedl in Mitteil. der Ges. für Salzbg. Landesk., 7, S. 141.

ich mit meiner ungelerten Veder und wenigen Vermügen erstatten mag, erfordert; hab ich aber dennoch, dieweil bishero von diesem hochloblichen Ertzstift so gar nicht ist an den Tag geben, und doch das eltest und höchst Bistum Ober Teutschlands ist, etwas mit allem meinem müglichen Vleiß, Müe und Arbeit, sovil . . . wellen fürbringen.“ Den Schluß bildet: „*Datum Salzburg am Sonntag Reminiscere den 2. Marty Anno Salute im 1561. Jar*“ und die Unterschrift Baumanns. Auf der folgenden Seite beginnt eine 8 Seiten lange „*Vorredt Hansen Bawmans von Rottenburg auf der Tauber*“, welche dem Wortlaut als auch der Form nach aus Brottbeyhels Chronik übernommen ist. Es kann also kein Zweifel sein, daß Hans Baumann die Chronik Brottbeyhels gekannt und benützt hat. — Nun führt Baumann die Autoren an, aus welchen er für seine Arbeit geschöpft hat. Es werden vorerst antike Schriftsteller genannt: Berossos, Claudius Ptolomäus, Titus Junius usw., im ganzen 13, welche aber nur für die 13 Kapitel am Anfange, vor dem eigentlichen Beginne der Chronik, in Betracht kommen. Wichtiger sind für die eigentliche Chronik die unter Nummer 14 angeführten Quellen, nämlich „*Pabst Pius, sonst Aeneas Silvius genannt, Bibliam, Bayrische Chronikon, Zeitbuech über Deutschland, Salzburgisches Catalogum Johanni Sergy, Alt Prieff, Privilegia*“, dann sind zwei Blätter leer gelassen.

Der eigentlichen Schilderung der Salzburger Ereignisse gehen 13 Kapitel voran, deren Inhalt sich auf Deutschland bezieht und welche wörtlich Aventin entnommen sind. Kapitel 10—13 handeln über Salzburg. Es wird gut sein, sie anzuführen, weil sie auch für die späteren Chroniken nicht belanglos sind. Kapitel 10 ist betitelt: „*Von Gelegenheit, Ort, Gestalt und Fruchtbarkeit des Landes und Erzstiftes Salzburg, auch von den fürnemsten Wasserflüssen, Seen und Stetten ein kurze Verzeichnis*“. Kapitel 11: „*Gemaine Beschreibung des Landtvolk auch der von Stendte im Lanndt und Ertzstift Salzburg*. Kapitel 12: „*Wie die Stat Pöding und Schloß Helffenburg anjetz genannt Salzburg erbaut und widerumb zerstort ist worden*“. Kapitel 13: „*Von Veränderung der Stett, Anzaigung der Ursachen, warumb Land und Leut, Stett und Flecken sich also verändern, verderben und ganz abgdilgt worden*“. Daran schließt sich eine „*Linea der hochwierdigisten Bischöfe, wie sie das hochlebliche Erzstift Salzburg nacheinander regiert haben*“ (ähnlich wie in Brottbeyhels Chronik) und beim letzten Erz-

bischof, bei Johann Jakob von Khun (1560—86) steht: „*Gott verleih ihm eine glückliche Regierung*“.

Die eigentliche Chronik beginnt auf S. 62 b mit St. Ruperts Leben und Wirken, und zwar wörtlich nach der Ficklerschen Chronik. Ein Vergleich der folgenden Abschnitte mit der Brottbeyhelschen und der Ficklerschen Chronik ergibt ein merkliches Mehr der Baumannschen Chronik gegenüber, Cgm. 1698 und Cgm. 2891. Aus Brottbeyhel hat Baumann hauptsächlich in der Vorrede geschöpft (S. 20), im übrigen erzählt er die Ereignisse nach der Reitgärtlerschen Chronik. Dazu kommen eine größere Anzahl von Zusätzen aus Aventin, wobei ihn Baumann einigemale zitiert, gewöhnlich es aber vorzieht, ihn, ohne zu zitieren wörtlich abzuschreiben. Im allgemeinen scheint Baumann, oder der Betreffende, welcher zuerst die Chronik in dieser Fassung geschrieben hat, sehr belesen gewesen zu sein; denn er zitiert in seinem Werke mehrere Arbeiten verschiedener Historiker; andere können aber leicht durch Vergleich eruiert werden. Genannt werden öfter eine schweizerische und eine französische Chronik, benützt ist sicher die Ursperger Chronik. Den Bericht über den Tod des Königs Adolf hat der Autor der berühmten Chronik des Nauclerus entnommen. Einzelne Stellen weisen auf eine Benützung des Blondus und Platina hin. Beim Bericht über das Konstanzer Konzil heißt es: „*So ist auch ein teutsch Büchlein Anno Domini 1541 erschienen von Johann Stumpfen . . wer Lust hat, der leß;*“ ebenso der Bericht des Aeneas Silvius über den Hussitenkrieg, welcher zuerst lateinisch wiedergegeben ist. — Herangezogen wurden auch die Arbeiten italienischer Historiker, so die „*Historia Florentini populi*“ des Humanisten Poggio Bracciolini († 1459), ferner die Kirchengeschichte des Tolomeo v. Lucca († 1327). Beim Tode des Friedrich Barbarossa wird auf einen „*Horius*“ hingewiesen; wahrscheinlich ist damit der Italiener Corio Bernardino gemeint († 1519), und zwar kommen hier in Betracht die „*Vite degl' Imperadori*“, kurze Biographien der römischen Kaiser von Caesar bis auf Friedrich Barbarossa. Ob aber Baumann wirklich alle diese Werke herangezogen hat, ist zweifelhaft; er wird vielleicht die Zitate einfach aus seiner Vorlage herüber genommen haben.

Was speziell den Teil von 1519—1560 anlangt, so bringt Baumann einen zusammenhängenden Bericht bis auf das Jahr 1554, also bis auf die Resignation des Erzbischofs Ernst, und

zwar wörtlich nach der Ficklerschen Chronik. Nach dem Jahre 1554 liegt ein leeres Blatt vor und dann folgt: „*Von ettlichen fürnemlichen Geschichten der Herzog Ernesti Zeiden.*“ Hier wird nur über Reichsangelegenheiten gehandelt, über Reibungen zwischen den Reichsfürsten und Karl V., die beiden Reichstage zu Augsburg 1548 und 1550. Zum Jahre 1551 ist eine Notiz über die großen Regengüsse in Salzburg, worin der Autor sagt (S. 342 b): „*Ich waß dazumall zu Salzburg,³³⁾ ich gedacht, es wolt die in der Statt Salzburg all erfilen.*“ . . Mit dieser Notiz schloß ursprünglich die Chronik: „*Ich will gern liegen, das nit gescheh, hiemitt will ich disser meiner fürgenommenen Arbeit sein Endschafft geben.*“ Nach einem neuerdings leeren Blatt jedoch wird die Chronik weiter geführt, handelt über Erzbischof Michael von Khuenburg (1554—60) und bietet hier ein besonders schön gemaltes Wappen. Vor der Aufzählung der Gebäude sind 2 Blätter leer gelassen, ebenso nachher, von Erzbischof Johann Jakob v. Khuen (1560—86). Nur der Kopf ist hier von der Hand, welche die ganze Chronik geschrieben hat, die letzte Seite bekundet eine zweite Hand, welche schon früher, bei Erzbischof Michael in einigen hinzugefügten Zeilen bemerkt werden kann. — Diese unterbrochenen Berichte machen den Eindruck, als hätte der Verfasser dieses Teiles selbständig gearbeitet und freien Raum übrig gelassen für etwaige, ihm später zukommende Nachrichten. Die Chronik endet mit den Worten: „*damit will ich dieser meiner Arbeit ein Endschafft geben. Gott der Allmechtig verleihe. . .*“ Hernach etwas weiter unten: *Βόλομαι Τῷ μεσοῦ Τέλος.*

Faßt man alles zusammen, so erscheint uns die Chronik des Hans Baumann als eine Kompilation, welche, was die salzburgische Geschichte anlangt, auf Brottbeyhel und Reitgärtler zurückgeht, aber auch vieles aus Aventin schöpft. Die Darstellung der Jahre 1550—60 dürfte allenfalls seine eigene Arbeit sein.

Hans Baumann von Rottenburg ob der Tauber war bekanntlich der erste Buchdrucker³⁴⁾ von Salzburg. Er war

³³⁾ Ursprünglich muß statt Salzburg etwas anderes gestanden haben, da es „im“ war und unter Salzburg etwas ausradiert ist. Uebrigens ist die Anwesenheit Baumanns in Salzburg im Jahre 1551 durch einen Druck aus diesem Jahre bezeugt.

³⁴⁾ M. V. Süß, Beiträge zur Geschichte der Typographie und des Buchhandels im vormaligen Erzstift und Herzogtum Salzburg. Salzburg 1845, S. 4 ff.

ursprünglich Buchdruckergeselle, später, in den vierziger Jahren des 16. Jhd., Diener und Trabant des Herzogs Alba, so nennt er sich nämlich selbst in einem Bericht³⁵⁾ über die Schlacht bei Mühlberg, welcher er als Augenzeuge beigewohnt hat. Er schickte einen gedruckten Bericht über diese Schlacht an seine Vaterstadt. Auf dem Reichstag von Augsburg (Sept. 1547) hat ihn wahrscheinlich Herzog Ernst kennen gelernt und eingeladen, sich als Buchdrucker in Salzburg niederzulassen.³⁶⁾ Wann Baumann nach Salzburg gekommen ist, läßt sich nicht sicher feststellen; der erste Druck von ihm ist uns aus dem Jahre 1551 erhalten.³⁷⁾ Auch aus der Chronik ist seine Anwesenheit in Salzburg um diese Zeit bezeugt. (S. 22.) Der letzte Druck von Baumann in Salzburg stammt aus dem Jahre 1557, es ist ein lateinisches Ritualbüchlein. In den Protokollen des Domkapitels aus den Jahren 1557—1561 ist von Arbeiten Baumanns mehrmals die Rede³⁸⁾ — gemeint ist ohne Zweifel ein Kalender mit den Wappen des Erzbischofs und der Domherren. In der

³⁵⁾ Abgedruckt bei Hortleder, Handlungen und Ausschreiben . . von der Ursachen des teutschen Krieges K. Karl V., Frankfurt, 1617—18, 2 Bd., S. 571—74.

³⁶⁾ Haueis, Ein Lobspruch der Stadt Salzburg von Hans Sachs, in den Mitteilungen der Ges. f. Salz. Ldk., Bd. 34 (1894), S. 233 ff.

³⁷⁾ M. V. Süß, a. a. O. S. 4 ff.

³⁸⁾ Hier mögen auch noch einige Beiträge zur Kenntnis über Baumann Platz finden:

1557 September 28: Dr. Martin Pegius ist vom Ambt bemüessigt worden darumb, daß er eine neue Zeitung von Sant Quentin und Lafera in einen Begriff gestelt und Hans Baumann mer hinzue gedruckt hatte, also das er in einer Virltstund alles seiner Amtsverrichtung absteen und die Schlüssel aus der Handt hat geben muessen. (Domkapitelprotokoll f. 37'.)

1558 Jänner 15: Item dem Puechtruecker allhie solle der Uncosten, so auf das Drucken des newen salzb. Almanachs lauth seiner fürgeprachten Zetl und Verzeichnus bis in die 18 fl. aufgeloffen bezalt und an ine erfordert und begert werden, daß er die Mangel, die an solchen Almanach an mer Orten befunden und im anzeigt solle werden, in kunftig pessern und wenden und die Wappenstöckl und all ander Zurichtung zu solchem Almanach geherig allwegen nach dem Werk heraus zu der Capitlstuben uberantworten wolle, die im dann wiederumb zu rechter Zeit zugestellt werden sollen. (ebda f. 5'.)

1558 März 12: Hansen Pauman ist die begert Pesserung abgeschlagen worden in Bedenkung, daß die Sachen noch nit gar zu Richtigkeit gepracht. Da sie aber zu Endt pracht wirdet, als dann soll er mit Gnaden bedacht werden (ebda f. 13').

1559 September 27: Dem Puechtrucker ist von wegen der Lasstafel nach altem Geprauch 2 fl. zu einen Trinkgelt verornet (ebda f. 55').

bewegten Zeit der Gegenreformation mußte Baumann Salzburg verlassen, da ihm Erzbischof Johann Jakob von Khuen-Belasy nicht so gewogen war wie dessen Vorgänger. Doch ist er 1561 noch in Salzburg, wie aus der Chronik zu schließen ist. (S. 20.) Später ist Baumann an verschiedenen Orten in Deutschland tätig, so in der Lausitz, in Dresden und in Breslau³⁹⁾.

Hans Baumann stand auch in Beziehung zu dem Nürnberger Meistersänger Hans Sachs. Daraus erwuchs wahrscheinlich der „Lobspruch der Stadt Salzburg“ von Hans Sachs, indem nämlich Baumann in der ersten Zeit seines Salzburger Aufenthaltes sich an Hans Sachs gewandt hat, mit der Bitte, einen solchen Lobspruch zu verfassen und ihm zu diesem Zwecke gute zeitgenössische Nachrichten übermittelt hat. Da dieser Lobspruch das Datum „1549 am 9. Tag Aprilis trägt, ließe sich annehmen, daß Baumann schon vor dem Jahre 1549 in Salzburg weilte, daß er wahrscheinlich bald nach der

1561 Oktober 4: Hans Pauman Puchtrucker hat ainem Capitl ainen Calender mit der Thumbherren Wappen uberantwortet sambt ainer Supplication umb seinen verdienten Lohn, welcher ime aus Bewilligung aines Capitls gegeben soll werden (ebda f. 39').

1562 November 21: Es ist auch fuerkomen, daß unser gn. Fürst und Herr vorhabens sey der Thumbherren Wappen zu Ihrer fstl. Gnaden neuen lateinischen Calender auf derselben Costen fuerdrucken zu lassen, welcher ainem erw. Capitl nit zuwider ist. Dort ist fuergenommen worden, daß ain erw. Capitl auch auf iren aigenen Costen wie bishere gepreuchig gewest, teutsche Calender mit ermelter Thumbherren Wappen auch anheuer drucken lassen wölle, demnach unser gn. Fürst und Herr zu erbitten ist, daß sein f. G. des Stifts und des Stadt Wappen mit Gnaden darzue vergonstigen wöll. Darauf mag mit dem Puechdrucker von wegen aines Drinkgelts als auf ain oder zween Thaler gehandelt werden. Es soll auch der Buchdrucker ainen erw. Capitl schuldig sein bei den 24 Calender vergebens zu schicken und zu verreren, sonst mag er deren sovil drucken als vil er anzuweren vermaint (ebda f. 35').

1563 Jänner 9: Dem Hieronym St. Cantzleyschreiber zu Hof, so die Namen in den ersten neuen lateinischen Calender geschriben hat, sollen für solche sein Muehe zween Taler alls der Anwaldtschaft gegeben werden (ebda f. 3).

1563 April 15: Es soll auch Thumbschreiber sehen, daß er mit gelegner Pottschaft die Stöck oder Förm b zu den Calendern vom Puchdrucker herausbringe, das er dieselben hieher verordne, damit man die, so manghaft sein, auswegslen und andere an die Statt zu schneiden verordnen mege (ebda f. 16).

Von diesen Kalendern ist keiner mehr erhalten. Den ältesten aus dem Jahre 1605 besitzt das Stift St. Peter.

D. R.

³⁹⁾ Salzburgs Buchdrucker, Beitrag zur Geschichte des Salzburger Buchdruck- und Zeitungswesens, Salzburg 1909, S. 2 ff.

Schlacht bei Mühlberg im Gefolge des Herzogs Ernst nach Salzburg kam. Im Museum Carolino-Augusteum in Salzburg befindet sich auch das Portrait von Hans Baumann, aber aus neuerer Zeit⁴⁰).

Um den Zusammenhang aller dieser salzburgischen Chroniken mit der Jordanschen Chronik festzustellen, wird es vielleicht notwendig sein, ganz kurz noch auf eine andere Handschrift einen Blick zu werfen. Es ist das der Cod. lat. 27.085 der kgl. Staatsbibliothek in München, welcher, wie schon auf S. 9 erwähnt wurde, eine Abschrift des „Catalogus Episcoporum Salisburgensium“ des Johannes Serlinger⁴¹) enthält. Hier kommt jedoch nur die Fortsetzung von 1495—1560 bzw. 1519 bis 1560 in Betracht. Während nämlich der Teil bis zum Jahre 1519 mit wenigen Ausnahmen lateinisch geschrieben ist, sind die folgenden Partien meist in deutscher Sprache abgefaßt. Nach Scheibner⁴²) ist die Handschrift in Passau entstanden, und zwar ist sie im Wesentlichen im Jahre 1562 worden; der Teil jedoch, der hier in Betracht kommt, aber wahrscheinlich bald nach dem Jahre 1560. Der Kopf bei Matheus Lang (1519—40) ist lateinisch geschrieben, übereinstimmend mit der Überschrift bei den andern vorhergehenden Bischöfen in der Chronik. Am Schluß steht ein guter Wunsch für seine Regierung. Daran schließt sich in deutscher Sprache eine Fortsetzung von derselben Hand, welche man in Ficklers, aber auch in Baumanns Chronik findet: „*Er ist ein kostfreyer und miltsamer Fürst gewest . . .*“ (S. 14.) Der Bericht über die Jahre 1519—60 ist aber hier nicht so zusammenhängend, wie es sich in den beiden Vorlagen findet, sondern es sind viele Notizen eingeflochten, meist Todestage verschiedener Persönlichkeiten genau mit Datum versehen und diese Zusätze sind alle in lateinischer Sprache geschrieben. Vom Jahre 1532 an: „*Anno Domini 1532 hat der Turk Wien abermals belagert*“, ist der Bericht zusammenhängend, und zwar durchwegs deutsch. Er deckt sich mit der Ficklerschen Chronik nicht nur bis zum Erzbischof Ernst, sondern bis zum Jahre 1560. Wohl finden sich alle diese Anga-

⁴⁰) Diese ganze Angelegenheit hat Haueis behandelt in dem schon erwähnten Aufsatz, Ein Lobspruch der Stadt Salzburg, S. 229 ff, auf dessen Angaben ich mich stütze.

⁴¹) Scheibner, a. a. O., S. 4.

⁴²) ebda, S. 6.

ben schon in der Chronik Baumanns (dieser setzt aber manches hinzu und hat inzwischen Seiten ausgelassen), doch tritt uns im Cod. lat. 27.085 zum erstenmal die Fassung, wie sie alle späteren Chroniken bringen, zusammenhängend entgegen. Hier ist auch zum erstenmal der Einritt des Erzbischofs Johann Jakob von Khuen im Februar d. J. 1561 genau beschrieben. Wie schon erwähnt, ist der Cod. lat. 27.085 in Passau entstanden, im Auftrage des Bischofs Urban von Trenbach, welcher mehrere Bistumschroniken abschreiben ließ. Der größte Teil der Handschrift ist von einer Hand geschrieben, von jener des Laurentius Hochwart, so auch der Teil von 1519—60.⁴³⁾ Da der Bericht über die Jahre 1550—60 von den bis zur Zeit erhaltenen Chroniken uns hier zum erstenmal entgegentritt, ferner, da auch zufälligerweise der Cod. lat. 27.085 und Baumanns Chronik gleichen Leder-Einband zeigen (Format, Farbe und Pressung) könnte man diesen letzten Teil der Serlingerschen Fortsetzung dem Laurentius Hochwart zuschreiben. Wir hätten in diesem Falle eine passauerische Arbeit vor uns, die etwa mit Benützung der Baumannschen Chronik entstanden ist. Allein die Anordnung des Stoffes, und insbesondere der Stil sprechen vielmehr dafür, daß wir es hier wahrscheinlich mit einer Reitgärtlerschen Arbeit zu tun haben, worauf noch später näher eingegangen werden soll.

IV.

Der fruchtbarste Schriftsteller des 16. Jhd., dessen Werk in unzähligen Handschriften verbreitet ist, war *Christoph Jordan von Martinsbuech* in Bayern. Er schrieb seine Chronik nach dem Jahre 1560; nach eigenen Angaben beendigte er einzelne Handschriften in verschiedenen Jahren. Pertz⁴⁴⁾ bezeichnet als das Original den Cod. 7691 in der Wiener Hofbibliothek, verfaßt für Maximilian II., welches tatsächlich die älteste oder eine der ältesten Chroniken Jordans darstellt. Es ist das ein Prachtexemplar, ein Schweinslederband mit den Signaturen der Hofbibliothek und einer Jahrzahl 1755.⁴⁵⁾ Die Chronik reicht bis zum 17. Februar 1561, beschreibt noch den Einzug des

⁴³⁾ Scheibner, a. a. O., S. 6.

⁴⁴⁾ Pertz, Archiv X, S. 452 (wahrscheinlich zurückzuführen auf Dalham, Concilia Salisburgensia, S. 32, vgl. Anm. 50.

⁴⁵⁾ Nach E. Richters Notizen.

Johann Jakob v. Khuen, endet so wie der Bericht im Cod. lat. 27.085. Von einem Original aber läßt sich schwer sprechen, denn es sind noch eine Menge Chroniken, namentlich in München, Salzburg und Wien, welche nicht nur genau denselben Inhalt, sondern auch dieselbe Schrift zeigen. Mehrere davon sind direkt mit Jordans Namen bezeichnet, wie Cod. 7691 der k. k. Hofbibliothek in Wien, Cgm. 1683, 1684, 4409 der k. Staatsbibliothek in München, Cod. a VI 50 im Stift St. Peter u. s. w. Andere Handschriften zeigen mit diesen dieselbe Schrift, stammen also sicher von Jordan.

Alle Jordanschen Chroniken sind untereinander mehr oder weniger gleich, mit Ausnahme jener Notizen, welche nach dem Jahre 1561 gemacht wurden. Trotzdem unterscheidet Richter in seinen Notizen vier Fassungen, welche er verschieden benennt, nämlich eine Fassung P,⁴⁶⁾ die ursprüngliche, welcher vor allem die älteste Handschrift, Cod. 7691 der Wiener Hofbibliothek angehört, dann eine gekürzte Fassung A, welche speziell nur die Salzburger Notizen bringt, dann eine dritte, gekürzte Form von A, welche er B nennt und als vierte Fassung bezeichnet Richter die „Kleine Salzburgische Chronik,“ von welcher auf S. 138 die Rede war.

Betrachten wir zunächst die Fassung P! Sie ist durch die Existenz von mehreren, mit Jordans Namen bezeichneten Exemplaren legitimiert, existiert aber außerdem in einer großen Anzahl nicht mit Namen bezeichneter, vielfach gekürzter Abschriften, namentlich aus der späteren Zeit. Die Hss. zeigen dieselbe hübsche Schrift, dieselbe zierliche Wappenmalerei (große Ähnlichkeit mit jener im Cod. lat. 27.085 und in Baumanns Chronik) und vielfach auch denselben Titel am Anfange, meist schön in roter Tinte geschrieben und die Initialen reich verziert. Der Titel beginnt: „*Chronica und Beschreibung, was für Bischove auch Ertzbischove das hochlöblich Ertzstift und uralte Hauptstatt Salzburg . . . regiert haben . . .*“ und endet in den Hss., wo Jordan sich nennt gewöhnlich: „*Mit volkhomener gründlicher Austuerung aller und jeder Circumstanz und Gelegenheiten durch Christoffen Jordan v. Martinsbuech etc. zusammen colligiert und beschrieben des . . .*“ (so Cgm. 1683). Im Cod. 7691 der Hofbibliothek in Wien und Cgm. 1684 der k. Staatsbibliothek in München nennt sich Jordan: „*etwo langgewesten fürstlichen Cantzleyverwandten daselbst.*“

⁴⁶⁾ Nach einer Hs. im Besitze des Herrn Petermandl so bezeichnet.

Geht man auf den Inhalt über, so stößt man auf den merkwürdigen Umstand, daß Jordans Chronik in der Fassung P. mit dem 10. Kapitel von Baumanns Einleitung beginnt (S. 21), mit der Beschreibung des Landes und Volkes von Salzburg: „*Von Gelegenhait, Orth, Gestalt und Fruchtbarkeit des Landts und Erzstifts Salzburg, auch von den fürnemsten Wasserflissen, Seen und Stetten ein kurze Verzaichnung: Das Land und Stift Salzburg ist ain Thail des Bayrlants . . . usw.*“ Daran schließt sich das 11. und 12. Kapitel aus Baumanns Chronik, Beschreibung des Landes und Volkes von Salzburg und wie die Stadt Salzburg entstanden ist; das 13. Kapitel ist ausgelassen. Dann bringt der Chronist die schon oft erwähnten römischen Steininschriften, wie auch Reitgärtler und Baumann, aber in einem eigenen Kapitel, und jetzt erst setzt die eigentliche Chronik ein. Sie beginnt mit St. Rupert im Jahre 537 (wie Reitgärtler S. 12 und Baumann S. 21) und reicht bis auf den Erzbischof Johann Jakob von Khuen, dessen feierlichen Einzug in die Stadt sie noch beschreibt. Der Teil von 537—1519 ist durchwegs eine Kopie der Baumannschen Chronik. Auch der Teil von 1519—1560 schließt sich an Baumann an, nur bringt er den Bericht zusammenhängend, also von 1532 an Abschrift dieses Teiles im Cod. lat. 27.085, endet auch mit denselben Worten. Das einzige neue, was die Chronik Jordans in der Fassung P gegenüber den vorhin genannten Hss. bringt, ist der Einzug des Herzogs Ernst in Salzburg im Jahre 1540 nach Hans Lutz von Regensburg (beschrieben 1540). Dieser Bericht umfaßt 14 Blätter.⁴⁷⁾ Somit entpuppt sich die Chronik Jordans in der Fassung P durchwegs als eine Kopie. Dieser Fassung gehören mehrere Hss. an. Prof. Richter hat sie folgendermaßen geordnet:

In München, k. Staatsbibliothek, Cgm. 1683—1697.

In Wien, k. k. Hofbibliothek, Cod. 7691 und 8009.

In Wien, k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv: Ms. N. 322 und 323.

In Salzburg, Stift St. Peter: Ms. XXVIII,4; — XXVIII,12; — XXIX,2 (enthält die Chronik zweimal); — XXIX,3; — XXIX,4; — XXX,1.

In Salzburg, in der k. k. Studienbibliothek: Ms. V. 1 J. S. 2, 235; — Ms. III. 3 E, 332.

⁴⁷⁾ Jordan schreibt übrigens Lunnz, was falsch ist. Dieser Einzug ist auch beschrieben im oft erwähnten cod. b, VI. 56, S. 27 ff. im Stift St. Peter.

Mehrere Hss. liegen aber auch in anderen Bibliotheken und Archiven, weit herum verstreut bis nach Ungarn und Norddeutschland; etliche sind auch im Privatbesitz.

Einige dieser Hss. sind durch eine ausführliche Geschichte des 16. Jahrhunderts (Kontraverse gegen Sleidanus) und Ähnliches fast auf das Doppelte erweitert. Richter rechnet dazu die Hss.: In Wien, k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Nr. 322 und wahrscheinlich auch Nr. 323; in Salzburg, Stift St. Peter: Ms. XXIX,2, 1. Teil und Ms. XXIX,3. — Dazu sind auch 2 Hss. im Museum zu Salzburg zu rechnen, und zwar: Ms. Realia 1 und Realia 2.

Die Salzburger Ereignisse bringen aber diese Hss. in der Fassung P der Jordanschen Chronik. Auch weisen sie eher auf eine Entstehung nach dem Jahre 1560, als vorher.

Die speziell salzburgischen Notizen sind in der vorigen Fassung, in der Fassung P, umgeben von einer großen Menge Angaben über Auswärtiges. Sie treten uns in reinerer Form und von dem Fremdartigen meist losgelöst, in einer Gruppe von Hss. entgegen, welche fast ebenso zahlreich ist, also die der ersten Fassung. Zwar ist keine dieser Hss. mit Jordans Namen bezeichnet, doch stammen sicher mehrere von seiner Hand. Es ist der ganze Text der Fassung A in P enthalten oder aus P entnommen. Richter hat auch eine Handschrift aus dieser Gruppe abgeschrieben und genau untersucht, nämlich den cod. V. 1. J. S. 2, 216 der k. k. Studienbibliothek in Salzburg. Aus einem Vergleich ergibt sich die interessante Tatsache, daß die Chronikengruppe A eine wörtliche Kopie der Reitgärtlerschen Chronik (welche Fickler als Vorlage benützt hat) repräsentiert, und zwar am ersichtlichsten der Cgm. 2880 der k. Staatsbibliothek in München. Diese Hs. beginnt gleich mit den Worten: „*Vonn sandt Rueprecht . . .*“ usw. genau so, wie die Ficklersche Chronik S. 12. Erwähnenswert ist ferner auf dem 2. Blatt groß in einen grünen Kranz eingemalt Rupert und Virgilius, an den Döplerschen Druck und die kleine Reitgärtlersche Chronik erinnernd (S. 138). Die Hss. dieser Gruppe stimmen wörtlich mit Fickler überein, und zwar nicht nur bis zum Jahre 1550, sondern bis zum Jahre 1560 und enden mit der Notiz über die Erwählung des Erzbischofs Johann Jakob von Khuen am 28. November 1560, mit einem Wunsch für seine Regierung: „*Gott der Herr welle ime ein gesunde lanngwirige, glucksällige und tridtlliche Regierung verleihen.*“ Der Cgm. 2880

ist nicht von Jordans Hand geschrieben. Alle übrigen Chroniken der Fassung A beginnen mit den 3 Aventinschen Kapiteln — aus Baumann — wie jene der Fassung P, stimmen aber sonst wörtlich miteinander überein. Dazu sind zu rechnen:

In der k. Staatsbibliothek in München, Cgm. 2880—2888.
In Salzburg, Stift St. Peter, cod. III. b, 33.

In der k. k. Studienbibliothek in Salzburg, Ms. V. I J. S. 2, 216.

Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Ms. 323,2 und wahrscheinlich auch Ms. 26, E 10 im Benediktinerinnenstift Nonnberg in Salzburg.⁴⁸⁾

Ob diese ganze Fassung nicht auf eine Reitgärtlersche Arbeit zurückgeht? Bis zum Jahre 1550 sicher und auch für die Jahre 1550—60 sprechen mehrere Umstände zugunsten Reitgärtlers. Erstens ist der Stil im ganzen Teil von 1519—60 derselbe, dieselbe Schilderung der Persönlichkeit des Erzbischofs, der Gebäude usw. Interessant ist der Bericht über den Rabenfang im Jahre 1551, als sich der Herzog Ernst einen Stein schneiden ließ und im Hofe die Raben schrien. Da spricht der Verfasser als Augenzeuge: „*da ich dan selbst gesechen, das einer auf ein Zug 17 gefangen.*“ Tatsächlich war Reitgärtler damals in Salzburg. Diese Geschichte bringen alle Jordanschen Chroniken und alle sprechen: „*da ich den selbst gesechen . . .*“, nur die Zahl der gefangenen Raben wird verschieden angegeben, die älteren Hss. auch 17, wie Baumann; Cod. lat. 27.085 in der Fortsetzung hat „sibenzechen“, später Hss. aber 94, 97 usw.⁴⁹⁾ — Es könnte vielleicht noch eine Stelle in Betracht gezogen werden, welche auch zugunsten Reitgärtlers spricht. Am Schluß der Regierung des Erzbischof Ernst, nachdem berichtet wird, daß der Erzbischof viele Kleider für die Kirche gestiftet hat, sagt der Verfasser: „*Er hat auch den 12 Vicarien und den 6 Corales auf dem Thuembstift zu Salzburg aus angeporner fürstlicher Miltigkait ir jürliche Besoldung und Einkomen genädigist auf ewig gepessert und gemert, nemblichen einen Vicariü ein Qotember umb 5 fl. und einem Reffenaller ain*

⁴⁸⁾ Die Hss. hat auch die beiden Heiligen am Anfange, schlecht gemalte Wappen, handelt nur über Salzburg und scheint eine ursprüngliche Fassung zu sein, denn nach jedem Erzbischof ist ein Raum leer gelassen. Sie reicht auch nur bis zum Tode des Erzbischofs Michael.

⁴⁹⁾ Doch war bekanntlich auch Baumann damals in Salzburg — hätte er es auch zuerst niederschreiben können.

Qotember 2 fl.“ Ein Reitgärtler — ohne Zweifel ein Verwandter oder gar Bruder Virgils — war zuerst „Revenaler“, dann Vicarius; dazu scheint er in ständiger Geldverlegenheit gewesen zu sein — ob das hier nicht mitgespielt hat bei Erwähnung dieser Notiz in der Chronik? — Schließlich müßte man auch in Erwägung ziehen, daß Reitgärtler im Jahre 1562 dem Herzog Albrecht von Bayern ein Buch verkauft hat, vielleicht eine salzburgische Chronik, — denn sonstige Arbeiten von ihm sind nicht bekannt — er könnte also ganz leicht in einer späteren Handschrift seine Chronik bis zum Jahre 1560 fortgesetzt haben. Da Baumann seine Chronik zweimal schließt, ob das nicht auch zugunsten Reitgärtlers spricht, für eine spätere Arbeit, welche auch die Jahre 1550—60 behandelt? (Sicher aber ist, daß Baumann seinem Werke die Reitgärtlerische Chronik zugrunde gelegt hat, die er dann erweiterte und welche dann Jordan als Fassung P — nach Richter — mehrfach abgeschrieben hat.) Nach alledem muß man auch bei der Fassung A die Autorschaft Jordans bestreiten, obwohl mehrere Hss. seine Schrift zeigen; auch hier liegt nur eine Kopie vor.

Die dritte Fassung, welche Richter mit B bezeichnet, ist eine etwas gekürzte Art von A. Es sind hier alle Stellen gestrichen, welche für die Augen eines Erzbischofs unangenehm sein konnten: Von Bernhards von Rohr Abdankung, von dem Bauernaufstand. Eine Handschrift dieser Fassung ist mit Jordans Namen bezeichnet, nämlich cod. a, VI. 50 in St. Peter in Salzburg. Dazu sind überdies zu rechnen: Cgm. 2886 in der k. Staatsbibliothek in München und Cod. 12.014 der Hofbibliothek in Wien. Beginn: mit den 3 Aventinischen Kapiteln, Ende mit dem Einzug Johann Jakobs von Khuen.

Als vierte Fassung bezeichnet Richter die „Kleine Salzburgerische Chronik“, die aber nur eine Kopie der Reitgärtlerschen Chronik durch Jordan darstellt.

Fassen wir alles das zusammen, so bleibt für Jordan als Chronist nicht viel übrig. Er erscheint einfach als ein fruchtbarer Abschreiber, welcher es verstanden hat, verschiedene Hss. in seinen Besitz zu bringen und sie zu vervielfältigen, was ihm durch seine hübsche Schrift und gute Wappenmalerei auch trefflich gelungen ist. — Es mutet darum ganz eigentümlich an, wenn hie und da vom „berühmten Historiker“ Jordan die Rede ist. So hat eine Hs. Realia 1 im Museum Carolinum in Salzburg

die Notiz: „Diese Chronica hat laut einer in einem Manuskripte derselben, welches sich in der Stifts-Bibliothek zu St. Peter befindet, angeführten Bemerkung zum Verfasser den berühmten Historiker Christophorus Jordanus, welcher zur Zeit Maximilians II. 1562 lebte.“ Zurückzuführen ist diese Notiz wahrscheinlich auf eine Bemerkung im Ms. Cista XXIX, 3, in St. Peter vom Abt Amand: „Nescio utrum hujus chronici auctor haberi possit Christophorus Jordanus, qui vixit sub Maxim. II. et cujus meminerunt Ephemerides Liptienses germanicae ad annum 1691 p. 169. Repugnant equidem ea, quae circa obitum Joannis et successionem S. Virgilii Episcoporum Salisb. aliter, ac in presenti chronico legitur, ibidem aperiuntur.“ Den Namen eines berühmten Historikers verdankt Jordan hauptsächlich Dalham,⁵⁰⁾ welcher die Ueberlieferung der Bestimmungen der Reissbacher Synode (um 800 n. Chr.) ihm zuschreibt: „sequuntur canones huius concilii, ut a claro Jordano fuere consignati, nempe, ut videtur non tam concilii ipsius, quam propriis historiographi verbis redditi.“ Das muß aber auf einem Irrtum beruhen, denn wie schon ausgeführt, stellt die Chronik Jordans und seiner Vorlagen durchaus eine Uebersetzung der Serlingerschen Chronik dar bis zum Jahre 1495; ein Plus finden wir nur in der Fassung P, welche jedoch von Baumann her stammen. Aber diese Zusätze beziehen sich meist auf die späteren Jahrhunderte und nicht auf die Reissbacher Synode. Bei oben erwähntem Hinweis erzählt auch Dalham⁵¹⁾ von Jordan: „Jordanus, cancellarius Archiepiscopalis Salisburgensis et praefectus Tabularii, qui in facie totius Sedis Archiepiscopalis canones illos e squalore et blattarum dentibus erutos solícite evulgavit circa medium saeculi XVI, cuius chronicon manuscriptum in bibliotheca caesarea Viennae adservatur.“ Allein nirgends ist uns Christoph Jordan als Kanzler und Archivar in der erzbischöflichen Kanzlei um das Jahr 1550 bezeugt. Er selbst nennt sich „langjährigen Kanzleyverwandten“ (Cgm. 1684, Cgm. 4009 usw.), er war also Beamter in der erzb. Kanzlei — aber nach der geringen Pension zu urteilen, wahrscheinlich nur ein niederer Beamter, vielleicht nur ein Schreiber, wie ja auch Virgil Reitgärtler ein solcher war. Auch taucht sein Name viel später auf; er mag wohl schon um das Jahr 1566

⁵⁰⁾ Dalham, Concilia Salisburgensia, S. 32 ff.

⁵¹⁾ Dalham, a. a. O. S. 38 ff.

geschrieben haben, allein die ältesten datierten Hss. stammen erst aus dem Jahre 1577. 1569 ist er als „Inwohner und deutscher Schuelhalter“ bezeugt.⁵²⁾

Gebürtig aus Martinsbuech⁵³⁾ in Bayern, im Bistum Regensburg, scheint Jordan wenigstens in den letzten 25 Jahren des 16. Jahrhunderts sich ausschließlich der Abschreibertätigkeit gewidmet zu haben. Er wird von dem Einkommen dessen vielleicht zum guten Teil gelebt haben, denn in einigen Hss. finden wir Bemerkungen darüber, was er dafür gezahlt erhalten. So im Cgm. 1684⁵⁴⁾ auf der Innenseite des Vorderdeckels: „1583. *Ady 8. July dem Authory gegen diesem Buch Verehrung geben 2 fl.*“ eine ähnliche Notiz auf der Innenseite des Vorderdeckels im Cgm. 2881, der wahrscheinlich auch von Jordans Hand stammt: „*Ime dagegen den 8. Julii Anno Chr. 66 4 thaler verehrt.*“ Die jüngste derartige Notiz findet sich in einer Kleinen salzburgischen Chronik, Cgm. 2897 vor: „*A $\frac{0}{1600}$ Dem Christoph Jordan von Salzburg den 9. Dezember für dits verehrt . . . 4 fl.*“

Wenn man Jordans Hss. genauer studiert, kann man hauptsächlich 3 Perioden seiner Tätigkeit unterscheiden:

a) Bis zum Jahre 1577. In dieser Zeit hat Jordan hauptsächlich Hss. der Fassung A verfaßt und die wenigen Hss. der Fassung B. Er kopierte also meist die Reitgärtlersche Chronik. Doch bezeichnete er keine dieser Hss. mit seinem Namen — mit Ausnahme des Cod. 7691 der Wiener Hofbibliothek, für Maximilian II. verfaßt, also vor 1576 — vielleicht aus Furcht, daß Reitgärtler noch am Leben, oder den Zeitgenossen in Erinnerung wäre.

b) Von 1577 bis Mitte der achtziger Jahre. Das ist die fruchtbarste Periode, aus welcher Zeit Hss. bis nach Ungarn und Sachsen gewandert sind. Dieser Zeit gehört die Fassung P an, welche sich in der Hauptsache mit der Chronik des H. Baumann deckt, sowie einige Exemplare der Fassung A. Viele davon sind mit Jordans Namen bezeichnet und sorgfältig geschrieben.

⁵²⁾ Seelenbeschreibung f. 28.

⁵³⁾ Matrikel des Bistums Regensburg, Reg. 1863, S. 166. P. Apians Topographie v. Bayern und bayerische Wappensammlung — München 1880, Hrsg. v. d. hist. Ver. f. O.-Bayern, S. 219.

⁵⁴⁾ Mit Jordans Namen bezeichnet.

c) Gegen Ende des 16. Jahrhundert. In dieser Zeit schrieb Jordan mehrmals die „Kleine Salzburgische Chronik“ von Reitgärtler ab, welche er bis auf seine Zeit fortsetzte. Hier macht sich schon stark das Alter geltend, die Schrift ist eckig, unbeholfen und besonders grob die Wappenmalerei. Vielleicht hat ihn die Sorge um das tägliche Brot genötigt, wieder zur Feder zu greifen.

In dieser letzten Lebensperiode ist Jordan auch einigemale urkundlich nachgewiesen.⁵⁴⁾ Ende des Jahres 1598 bekommt Christoph Jordan,⁵⁵⁾ als „alter erlebter Mann in Ansehung seiner bei diesem Erzstift gelaisten Dienste . . .“ wöchentlich 12 Kreuzer. (Wohl wenig für einen Kanzler, auch wenig im Vergleich mit Reitgärtler (S. 148). 2 Monate darnach bittet Jordan⁵⁶⁾ um ein Kleid (!) für den Winter und um Aufnahme in das Bürgerspital, was ihm auch gewährt wird „Weil er aber khain Burgerskind“ wird das Kostgeld von der Kammer erlegt. Jordan ist weiter urkundlich nachgewiesen im April 1599, wo er bei einem Lehensakt als Schreiber fungiert.⁵⁷⁾ Die Unterschrift stimmt genau mit der Schrift in den unter seinem Namen bekannten Chroniken. Nach der Bemerkung im Cgm. 2897 (S. 34 ff.) scheint er im Dezember 1600 noch am Leben gewesen zu sein. — Von Interesse für Christoph Jordan ist auch ein Gesuch seines Sohnes Marx Jordan, der Bürger und lange Zeit Schulmeister in Salzburg gewesen sein soll. Er sandte nämlich an Abt. Joh. Christoph Wasner v. Mondsee (1592—1616) einen „Catalogum aller Erzbischöfe“ samt einem Libel, so man den „Spiegel der Untertanen“ nennt mit der Bitte, ihm eine Schulmeisterstelle zu verschaffen. Hiebei beruft er sich auch auf seinen Vater, der bei vier Erzbischöfen in der Kanzlei gedient habe und nur eine kleine Provision genieße, was in der Tat mit dem oben Erwähnten gut übereinstimmt. Der „Catalogus aller Erzbischöfe“ wird wahrscheinlich irgend eine Fassung der Jordanschen Chronik sein; da aber der „Spiegel der Untertanen“ hier zum erstenmal erwähnt ist, ist es schwer darüber ein Urteil abzugeben, ob wir es vielleicht hier auch mit einem Werke

⁵⁴⁾ Im Jahre 1588 klagt eine Barbara Jordanin Hans Vogl wegen einer Schuld, — möglicherweise ist es eine Verwandte Jordans. Cap. Prot. de anno 1588, 15. Febr. 1588, Nr. 58, S. 9 a, R. A. S.

⁵⁵⁾ Cap. Prot. de anno 1598, 14. Nov. 1598, Nr. 68, S. 180, R A S.

⁵⁶⁾ Hofk. Prot. v. J. 1599, Jänner 1599, S. 3 a, R A S.

⁵⁷⁾ Lehenakt Nr. 156, v. April 1599, R A S.

Christoph Jordans zu tun haben. (Das Ueberhandnehmen fremder Schreiber in Salzburg, von dem in der Notiz die Rede ist, würde viel mehr auf den Vater passen, als auf den Sohn.)⁵⁸⁾

Nach alledem ist anzunehmen, daß die „Kleine Salzburgerische Chronik“ sicher und wahrscheinlich auch die „Große Salzburgerische Chronik“ nicht von Jordan, sondern von Reitgärtler herührt; außerdem hat, was die Fassung P anlangt, auch Baumann einen Anteil daran. Jordans Verdienst ist nur, durch seine vielen Kopien weitere Umkreise mit den Salzburger Ereignissen bekannt gemacht zu haben. (Vielleicht ist aber sogar Jordan Schuld daran, daß man sich begnügte, diese eine Chronik abzuschreiben und zu lesen, statt den salzburgischen Ereignissen auch anderswo nachzuforschen.)

Aber auch den wirklichen Autor, Reitgärtler, wird man nach dem, was auf S. 146 ff. ausgeführt wurde, kaum einen berühmten Historiker nennen können; denn die Leistung ist sehr bescheiden, ja geradezu armselig, wenn man sie mit den Arbeiten der vorangegangenen Jahrhunderte vergleicht. Darum ist es umsomehr zu begrüßen, daß sich zu Ausgang des 16. Jahrhunderts 2 tüchtige Männer, Fickler und Stainhauser, der salzburgischen Geschichtsschreibung angenommen und Werke von wirklich dauerndem Wert geschaffen haben.

Zur besseren Übersicht möge am Schluß das Ganze noch durch einen Stammbaum veranschaulicht werden:

⁵⁸⁾ Salzburger Chronik 1910, vom 13. Aug. 1910, Nr. 182; entnommen aus dem Wiener „D. Volksblatt“: Diese Notiz verdanke ich dem Herrn Dr. Martin. Zu Beginn des Jahres 1600 wendet sich „Barbara Jordanin sambt iren 4 Kindern“ an Erzbischof Wolf Dietrich, er möge sich, „nachdeme laider Gott sey es geklagt, mein Man Marx Jordan wegen etlicher Ungebür, sonderlich zu Gredich durch bezechter Weis gefenklichen eingezogen und den Erzstift verwisen worden, dessen er sich ein guette Zeit lang und noch enthalten thuet, ist auch zu Passau schwärlich krank gelegen, über meinen Man, jetz diser grossen Kälten, so er wenig um und an hat, genedigst erbarmen und ime *in Ansehung seines alten erlebten Vatters* sein verbrochne Mißhandlung genedigst verzeihen und zu Landtshuld zu Weib und Künd kumen lassen.“ Sie wurde aber abgewiesen (5. Jänner). (Landesregierungsarchiv, Hofk. Salzburg, 1600 D.)

Catal. Ep. Sal. d. Joh. Serlinger mit
d. Fortsetzung des Tornatoris im Ms.
Q in St. Peter

Chron. germ. im Ms. 12.586 der
Hofbibliothek in Wien bis 1511 (1518)

Brottbeyhels Chr.
bis 1519 (1540)

Reitgärtlers Chr.
(erhalten in Ficklers Chr. v. 1588)

gedruckte Salz. Chr.
v. 1519

Baumanns Chronik
v. 1561

lat. Chr. im Cod. b. VI 56
v. St. Peter bis 1540

Jordans Chr.
Fassung P
(nach 1570)

Jordans Chr.
Fassung A u. B
(nach 1560)

Reitgärtlers Übersetzung
v. 1549 (1546) ebda

Jordans Kleine Salz. Chr.
(nach 1570)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Trdán Mar.Corinna

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntnis der salzburgischen Chronistik des 16. Jahrhunderts. 135-166](#)